

# Alternder Aargau: Auch die Raumplanung ist gefordert

**Wenn die Gesellschaft altert, hat das nicht nur einen Einfluss auf das soziale System, sondern auch auf die räumliche Ordnung. In den unterschiedlichen Lebensphasen stellen die Menschen unterschiedliche Ansprüche an die Wohnstrukturen und an das Mobilitätsangebot. Der demografische Wandel wird deshalb auch die künftige Siedlungsentwicklung mitbestimmen.**

Schweizerinnen und Schweizer werden nicht nur immer älter, sie bleiben auch länger gesund und autonom. Dies hat zur Folge, dass sie auch nach dem Auszug der Kinder und nach der Pensionierung so lang wie möglich in der gewohnten Umgebung und in der an-

**Marco Peyer**  
Abteilung  
Raumentwicklung  
062 835 32 90

gestammten – oft zu grossen – Wohnung bleiben möchten. Die Auswirkungen sind bekannt: mehr Ein-

und Zwei-Personen-Haushalte, grössere durchschnittliche Wohnfläche pro Person, unverminderte Nachfrage nach Wohnraum.

## Der demografische Wandel

Mit dem Begriff «demografischer Wandel» wird die Veränderung der Zusammensetzung der Altersstruktur einer Gesellschaft bezeichnet. Der Begriff ist zunächst weder positiv noch negativ behaftet und kann sowohl eine Bevölkerungszunahme als auch eine Bevölkerungsabnahme bezeichnen. Die demografische Entwicklung wird dabei von folgenden drei Faktoren beeinflusst:

- der Geburtenrate;
- der Lebenserwartung;
- dem Wanderungssaldo.

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl ergibt sich also aus der Summe des Wanderungssaldos und des Geburten- oder Sterbeüberschusses.

## «Rückkehr» in Städte und Agglomerationen

Ab dem achtzigsten Lebensjahr steigt der Anteil der Personen, die aus gesundheitlichen Gründen in ein Heim oder eine kleinere, pflegeleichte Wohnung umziehen. Aufgrund der guten finanziellen Verhältnisse vieler Betagter verstärkt sich auch die Nachfrage nach Stockwerkeigentum. Von dieser Entwicklung profitieren vor allem zentrale, gut erschlossene Wohnlagen mit einem attraktiven Dienstleistungsangebot.

Bei den Objekten, die frei werden, handelt es sich häufig um grosse Wohnungen mit fünf und mehr Zimmern sowie Einfamilienhäuser an peripheren und ländlichen Lagen. Ob es für diese Objekte auf Dauer eine ausreichende Nachfrage geben wird, bleibt offen.

Die Gefahr, dass an ungünstigen Lagen «Einfamilienhausbrachen» entstehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Bauwirtschaft wird sich auf weniger Neubauten, dafür mehr Sanierungen und Umbauten einstellen müssen.

## Vielfältige Mobilität

Der Trend zu mehr Mobilität zeigt sich auch bei den älteren Personen. In dreissig Jahren werden laut einer Studie des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) 50 Prozent mehr Betagte unterwegs sein als heute und rund doppelt so viele werden einen Führerausweis besitzen. Um die Verkehrssicherheit auch in Zukunft zu erhalten, müssen die Verkehrsanlagen vermehrt auf die Bedürfnisse älterer Personen abgestimmt werden. Dies gilt nicht nur für die Strasse und die Schiene, sondern auch für den Langsamverkehr.

## Handlungsbedarf erkannt

Die Schaffung altersgerechter Raumstrukturen ist eine Daueraufgabe, die – im eigenen Interesse – alle Aargauerinnen und Aargauer etwas angehen sollte.



*Altersgerechte Verhältnisse bringen allen Generationen einen Nutzen.*

Mit der Genehmigung des Planungsberichts «raumentwicklungAARGAU» hat der Grosse Rat verschiedene Strategien beschlossen, die auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem alternden Aargau abzielen. Unter anderem soll eine nachhaltige Wohnstandortpolitik verfolgt werden, die zukunftsgerichtetes Wohnen in attraktivem Umfeld aufzeigt und dem demografischen Wandel Rechnung trägt. Diese Strategie kann umgesetzt werden, indem der Kanton und die Gemeinden die Rahmenbedingungen für die zu erwartende Zunahme der Nachfrage nach altersgerechten Wohnstrukturen (Wohnungsbau, Umfeld, Infrastrukturen) verbessern. Die zur Verfügung stehenden Instrumente umfassen die Information und die Beratung, aber auch geeignete Anforderungen an zukünftige Bauvorhaben.

Weitere Strategien weisen indirekt in die richtige Richtung, insbesondere die Ausrichtung des Mobilitätsangebots auf die Siedlungsentwicklung und die regionale Abstimmung der Raumstrukturen. Wird Bauland eingezont und mit Einfamilienhäusern überbaut, ist beispielsweise daran zu denken, dass diese wahrscheinlich auch in dreissig, vierzig Jahren noch dort stehen werden. Ob sie angesichts der demografischen Veränderungen auch dann noch am richtigen Platz sind, ist fraglich. Solche und ähnliche Fragen können für die zukünftige Entwicklung der Gemeinden entscheidend sein – sie müssen heute gestellt und beantwortet werden, auch wenn die Auseinandersetzung mit der Zukunft nicht immer angenehm ist.



*Einen Neubau von Beginn weg hindernisfrei zu planen und zu bauen kostet im Mittel nur 1,8 Prozent der Bausumme.*